



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 3 | 2016



US-Botschafter zu Gast bei der Schutzstation Wattenmeer
25 Jahre Freiwilliges Ökologisches Jahr
Meere der Zukunft – ohne Müll

EDITORIAL



Liebe Freunde des Wattenmeers,

nicht jeder Erfolg im Naturschutz findet sich als Kampagnen-Schlagzeile in der Zeitung wieder oder wird als Fernsehbericht für die Öffentlichkeit sichtbar. Politische Lobbyarbeit oder der Gang vor Gericht erfordern gewissenhafte Vorbereitung am Schreibtisch, viele Telefonate und noch mehr detaillierte Kleinarbeit.

In jahrelangen juristischen Auseinandersetzungen, oft gemeinsam mit dem WWF, dem Landesnaturschutzverband oder dem NABU, haben wir den Nordseeschutz in vielen Fragen konkret voran gebracht. Das ursprünglich quer durch Zone 1 und Brandgans-Mausergebiet geplante VikingCable wurde gestoppt. Die Offshore-Windparks werden nicht mit zwölf einzelnen Kabeln auf zwei Trassen durch den Nationalpark, sondern in anderer Technik mit vier Kabeln auf einer Trasse angebunden. Importe fremder Miesmuschel-Saat samt Einschleppung anderer Arten ins Wattenmeer wurden gerichtlich gekippt. Langwierige Verhandlungen hinter verschlossenen Türen führten schließlich 2015 zum „Muschelkompromiss“ (siehe Heft 2015 | 3).

Beim Thema Ölförderung sind wir auch juristisch aktiv, inzwischen mit einer Koordinatorin, die neben einem Naturschutz- ebenso ein Jurastudium abgeschlossen hat. Das fordert insgesamt viel Aufwand und (teure) Arbeitszeit, erscheint aber nicht unbedingt in den Medien.

Und wenn sich der Wattenmeertag Ende August mit der Frage der Vogelbestände im Wattenmeer befasste, dann auch, weil aktuelle Auswertungen von Brutvogel-Zählungen plötzlich alarmierende Rückgänge aufweisen. Galten 2004 nur neun und 2009 noch 13 von 29 Brutvogelarten des Wattenmeers als abnehmend, sind es in neuen Berichten schon 19 (siehe Heft 2016 | 2)!

Solche handfesten Daten erhält man aber nur, wenn man, wie die Schutzstation Wattenmeer, ein umfangreiches Stationsnetzwerk als Frühwarnsystem aufrecht erhält und alle zwei Wochen an vielen Stellen die Rastvögel zählt oder jedes Frühjahr die Brutvögel kartiert. Dies erfordert viel Aufwand, erscheint seltener in den Medien als publikumswirksame Aktionen, ist aber nicht weniger sinnvoll.

Wir danken Ihnen als Förderer und Mitglieder, dass Sie mit Ihren Spenden entscheidend dazu beitragen, dass wir auch unauffällige, aber oftmals umso wichtigere Aufgaben zum Schutz des Wattenmeers erledigen können.

Sehr hilfreich wäre es in diesem Sinne, wenn Sie auch das Projekt des Freiwilligenhauses in Husum (siehe Seite 12) unterstützen könnten.

Herzlichen Dank,
Rainer Schulz
Marketing & Fundraising

Inhalt

US-Botschafter zu Gast bei der Schutzstation Wattenmeer	3
Krabben mit blauem Siegel?	3
Hundeauslaufgebiete vor St. Peter-Ording	5
Kegelrobberbericht 2015/16	5
Unschätzbare Engagement – 25 Jahre FÖJ	6
Für viele eine tolle und wichtige Zeit	8
Frauke Gloyer – Malen mit Nähe und Liebe zum Wattenmeer	9
„Meere der Zukunft – ohne Müll“	10
Ein Haus für das Husumer Freiwilligen-Team	12

Titelbild:

Kirsten Thiemann mit Kimberly und John B. Emerson (und zwei Strandkrabben) bei der Wattwanderung (Foto: C. Goetze), siehe Seite 3

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:
Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstr. 3, 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685 - 46
Fax: 04841 / 6685 - 39

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borcharding, Ralf Gerhard, Sabine Gettner, Anna Kleinfengels, Katharina Weinberg
Fotos: Moritz Adam (4, 10u), Thomas Chrobok (5u), Sabine Gettner (10o), Frauke Gloyer, Christof Goetze, Rainer Schulz
Graphik und Gestaltung: Regina Altenkirch, Uli Heid
www.design-network.de

Spendenkonto:
Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:
Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten
Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

klimaneutral
natureOffice.com | DE-275-290619
gedruckt

Am 17. Juli haben wir beim "Brunch nach der Speicherparty" die über 70 FÖJ- und BFD-Freiwilligen des Jahrgangs 2015/16 verabschiedet. Herzlichen Dank Euch allen für Euren tollen Einsatz in diesem Jahr!





Am Beispiel des Eissturmvogels erläuterte Kirsten Thiemann bei der Wattwanderung die Auswirkungen von Meeresmüll. Eingesetzt wurde hierbei auch der neue Stoff-„Eissturmvogel“. In der vorderen Reihe v. l. n. r. Geschäftsführer Harald Förster, Botschafter John B. Emerson, seine Frau Kimberly, Kirsten Thiemann und FÖJlerin Alexandra Struck.

US-Botschafter zu Gast bei der Schutzstation Wattenmeer

► Zur Vorbereitung einer internationalen Meeresschutzkonferenz des amerikanischen Außenministeriums im Herbst in Washington waren US-Botschafter John B. Emerson und seine Frau Kimberly am 20. und 21. Juli zu Gast im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Es war der erste offizielle, mehrtägige Besuch eines amerikanischen Botschafters seit Bestehen des Parks.

„Wir haben eine gemeinsame globale Verantwortung für den Schutz unserer Meere. Überall auf der Welt knüpfen wir Kontakte zu regionalen Institutionen, lernen Schutzaktivitäten vor Ort kennen und möchten von den Erfahrungen profitieren, die hier über viele Jahre gesammelt wurden“, sagte Botschafter Emerson bei einem Gespräch mit der Nationalparkverwaltung im Multimar Wattforum am 20.7. in Tönning.

Der Nationalpark Wattenmeer sei als größtes deutsches Meeresschutzgebiet mit

seiner einmaligen Tier- und Pflanzenwelt und als Rastgebiet von Millionen Zugvögeln von herausragender internationaler Bedeutung. Er strebe daher die dauerhafte Partnerschaft eines US-Schutzgebiets mit dem schleswig-holsteinischen Wattenmeer an.

Am folgenden Tag lernten Emerson und seine Frau in unseren Stationen St. Peter-Ording und Westerhever die Pflanzen- und Tierwelt des Weltnaturerbes Wattenmeer kennen. Bei einer Wattwanderung vor St. Peter-Ording waren die beiden sehr aufgeschlossen für das vielfältige Leben in Salzwiese, Schlick und Priel – und nahmen durchaus auch krabbelnde Strandkrabben in die Hand (siehe Titelbild). Ihr besonderes Interesse galt aber dem Kampf gegen die Meeresverschmutzung durch Müll.

„Über 80 Prozent der Meeresverschmutzung entsteht an Land und nur dort werden wir auch eine Lösung für dieses Problem finden“,



Gruppenfoto „American way“. In Westerhever traf Emerson Freiwillige aus verschiedenen Stationen.

erläuterte Biologin Kirsten Thiemann, die im Rahmen eines Austauschprogramms US-Schutzgebiete besuchte und den Botschafter während seines gesamten Nationalparkaufenthaltes begleitete.

Bei einem anschließenden Besuch am Leuchtturm Westerhever bekam die US-Delegation bei einem ausführlichen Gespräch mit Freiwilligen von verschiedenen Stationen einen Einblick in deren Naturschutzarbeit und lernte auch die Smartphone-App „Beach Explorer“ kennen, mit der sich direkt am Strand oder im Watt Tiere, Pflanzen oder auch Meeresmüll bestimmen lassen. ■

Krabben mit blauem Siegel?



► Schon seit 2006 bemüht sich die Krabbenfischerei im Wattenmeer um das blaue MSC-Siegel, das weltweit für nachhaltig erzeugte Fischereiprodukte steht. MSC wurde 1999 vom WWF und dem Lebensmittelkon-

zern Unilever ins Leben gerufen und hat mittlerweile eine enorme Marktmacht erreicht – sicher auch, weil die Schutzstation seit vielen Jahren Zigtausende von „Fischführern“ an die Urlaubsgäste verteilt. MSC ist mittlerweile so wichtig für den Fischhandel, dass die großen deutschen Supermarktketten ab Anfang 2017 nur noch Seafood mit MSC-Siegel verkaufen wollen. Ein grandioser Erfolg für den Naturschutz „von unten“!

Nun ist bei den noch nicht MSC-zertifizierten Fischereien an Panik grenzende Hektik ausgebrochen. Die Krabbenfischer haben sich 2015 einen „Managementplan“ gegeben, um zumindest einige Grundlagen für die Nachhaltigkeitsprüfung durch MSC zu schaffen. Bislang sind die Fischer davon ausgegangen, dass immer genug Krabben da sein werden und haben zu Faktoren wie der

Fortsetzung auf Seite 4



Möwenschwärme hinter Krabbenkuttern dienen oft als folkloristisches Fotomotiv. Doch zugleich sind sie ein Indikator für die Störungen und enormen Mengen an Beifang, die die Garnelenfischerei bislang verursacht.

Fortsetzung von Seite 3

Nachwuchsrate oder dem Beifang anderer Arten keine Daten erfasst.

Seit dem Jahreswechsel ist eine schottische Zertifizierungsfirma damit beauftragt, die trilaterale Krabbenfischerei auf MSC-Fähigkeit zu testen – und das möglichst bis Ende 2016. MSC hat ein sehr formalisiertes Verfahren, nach dem in den drei Bereichen Bestandsschutz, Naturschutz und Fischereimanagement jeweils 80 von 100 Punkten erreicht werden müssen. Im März fand in Büsum ein Vor-Ort-Besuch statt, bei dem der Zertifizierer sich bei Fischern, Behörden und Naturschutzverbänden über alle wichtigen Aspekte informieren ließ. Anschließend reichten acht Naturschutzverbände aus Deutschland und den Niederlanden – darunter Schutzstation und WWF – eine 45-seitige Stellungnahme ein, in der alle ökologischen Probleme der Krabbenfischerei im Wattenmeer benannt sind. Einige wichtige „Knackpunkte“ sind die folgenden.

- Der **Fischereiaufwand** ist bislang nicht steuerbar, weil es keine Fangquoten gibt und jederzeit zusätzliche Kutter in die Krabbenfischerei eintreten können.

- Aktuell werden die **Garnelen** zu früh gefangen („growth-overfishing“). Würde man die Maschenweite von 20 auf 26 mm erhöhen, könnte man bei gleicher Kutterzahl größere Krabben und netto mehr Fleisch anlanden. Hier fehlt die Steuerung.

- Die **Krabbenfischer** haben in der Vergangenheit oft bewiesen, dass sie Sperrzonen

nicht respektieren: in den Nationalparks (Nullnutzungszonen Sylt und Neuwerk), im dänischen Rømø-Dyb (illegale Grenzübertritte) und in zwei bewusst zerstörten Forschungsgebieten in Holland. Dies stellt ihre Vertragsfähigkeit generell in Frage.

- Der **Beifang** an jungen Speisefischen (Scholle, Seezunge, Hering, Dorsch) ist hoch, wird bislang aber nicht gemessen. MSC verlangt, dass 5% der Fänge nach Beifang untersucht werden, doch bislang sind es in der Krabbenfischerei nicht einmal 0,1 %!

- Es gibt keine Mechanismen, die den Erhalt und die Wiederherstellung von Fischen und **Bodenfauna** sichern. Für EU-weit geschützte Fische wie Neunaugen und die Finte ist nachgewiesen, dass sie regelmäßig in Krabbennetzen sterben – allein in Holland pro Jahr etwa 300.000 Finten. Eine MSC-Fischerei darf „die Erholung von gefährdeten Arten nicht behindern“. Die Zertifizierer werden daher abwägen müssen, ob die ständige Tötung gefährdeter Fische mit dem Nachhaltigkeitssiegel vereinbar ist.

- 70 % der Krabbenfischerei finden in **Schutzgebieten** statt, ein Viertel im inneren Wattenmeer hinter den Inseln. Obwohl das Bundesnaturschutzgesetz für Nationalparks einen ungestörten Ablauf der Naturvorgänge auf mindestens 50 % der Schutzgebietsfläche fordert, umfassen die im Wattenmeer unbefischten Flächen – selbst wenn man alle Salzwiesen und Sandbänke mitzählt – nur etwa 35 %.

- Bislang gibt es keine Forschungen, die vorhandene oder neu wachsende **Schutz-**

güter wie Sandkorallenriffe und Seegraswiesen orten können. Auch fehlen Regeln der Fischerei, wie diese Biotope erhalten werden können.

- Kleine Kutter geben keine **Ortungssignale** ab, so dass sie unkontrolliert in Sperrzonen und gefährdeten Habitaten fischen können. Dies ist mit dem MSC-Standard nicht vereinbar.

- Leider ist auch die **staatliche Überwachung** der Fischer bislang überaus mangelhaft. Minister Habeck hat als oberster Fischereiaufseher bislang nichts Erkennbares unternommen, um die zahlreichen vom WWF nachgewiesenen Fangfahrten von Krabbenfischern in der Sylter Nullnutzungszone zu ahnden.

In wenigen Monaten wird der Zertifizierer seine Bewertung der Krabbenfischerei veröffentlichen. Das Ergebnis ist offen, denn Fischereibiologen beurteilen manche Sachverhalte anders, als Naturschützer es tun. Für MSC als Qualitätssiegel ist die Krabbenfischerei eine Nagelprobe, denn die Naturschutzverbände würden überaus ungehalten reagieren, wenn im Nationalpark und Welterbe ein „weiter wie bisher“ zertifiziert würde. Im Gegenzug bietet MSC aber auch die Chance, ähnlich wie mit den Muschelfischern nach Jahrzehnten der Gegnerschaft zu einem naturverträglichen Kompromiss von Naturschutz und Fischerei zu kommen. Vielleicht kommen Rochen und Sandkorallen ja zurück ins Wattenmeer. ■

Hundauslaufgebiete vor St. Peter-Ording

► So genannte „Hundestrände“ gibt es an den Badestellen vor St. Peter-Ording schon lange, nur darf, anders als oft an der Ostsee, dort bisher kein Hund von der Leine. Das soll sich jetzt ändern: Auf dem Weg zu einem Strandentwicklungs-Konzept wurde die Einrichtung zweier Gebiete auf der Sandbank im Nationalpark beschlossen, in denen sich die Hunde künftig ohne Leine bewegen dürfen. Natürlich gilt auch hierbei die Rücksichtnahme auf Mensch und Tier.

Bei einem Ortstermin am 18. Mai einigte man sich auf einen Bereich südlich der Seebücke zur Badestelle Bad sowie einen am Ordinger Strand vor Nackhorn westlich des Deichübergangs Hungerhamm. Eine dritte Fläche binnendeichs ist in Planung. Als Kompensation für die offizielle Freigabe zweier Flächen für diese Nutzung wird das Brut- und Rastgebiet östlich Hungerhamm vergrößert.

Die Auslauflächen sollen durch gut sichtbare Beschilderung und die Installation von Hundestationen (Kotbeutelspender, Müll-eimer) durch die Tourismus-Zentrale kenntlich gemacht werden. Auch Elemente des Besucher-Information-Systems (BIS) des Nationalparks sollen über Hunde am Strand und die Gebiete informieren.

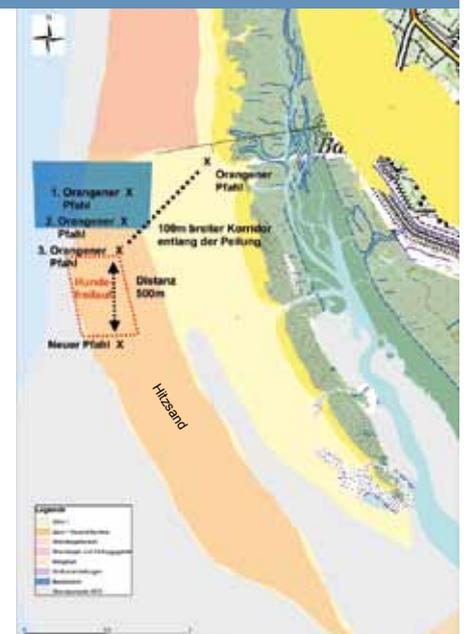


Das Ordinger Gebiet reicht vom Deichübergang Hungerhamm im Osten bis zu einem 400 m langen Strandabschnitt im Westen. Östlich des Deichübergangs wird das ganzjährige Brut- und Rastgebiet zum Schutz von Vögeln und Seehunden vergrößert. Vor St. Peter-Bad grenzt das Auslaufgebiet im Süden an die Badestelle.

Hundauslauf in Hungerhamm



Hundauslauf an der Badbrücke



Karten: Nationalparkverwaltung, Armin Jels

Um zugleich den Vogelrastplatz an der Südspitze der äußeren Sandbank „Hitzsand“ besser zu schützen, wird auch dort mit BIS-Elementen auf rastende Vögel hingewiesen.

Parallel entwickeln Naturschutz und Tourismus gemeinsam eine Kommunikationsstrategie zum Thema freilaufende Hunde. ■

Sabine Gettner



Kegelrobbenbericht 2015/16

► Auch in der Kegelrobbensaison im Winter 2015/2016 suchten wieder Freiwillige und Mitarbeiter der Schutzstation Wattenmeer, des Öömrang Ferien und des Vereins Jordsand die Strände von Amrum, Föhr und Sylt nach jungen Kegelrobben ab. Daneben fuhren das Zoll-

boot und die Ranger auf ihren Touren den Jungnamensand, den Liinsand und den Theeknob an, wobei sie erwachsene Kegelrobben zählten, aber auch nach kleinen Keglern Ausschau hielten. Aus den Ergebnissen hat die Schutzstation den aktuellen Kegelrobbenbericht erstellt. Leider sind die Ergebnisse nicht ganz so erfreulich. Zwar schreibt Helgoland Geburtenrekorde, aber der Nationalpark eher nicht. So wurden in diesem Jahr nur auf Amrum Jungtiere gesichtet und dort auch nur drei. Weitere drei auf dem Jungnamensand. Insgesamt also sechs. Erwachsene Tiere wurden im Nationalpark 121 gezählt, was in etwa die Zahlen der letzten Jahre bestätigt. Da die kleinen Außensände seit Jahren schrumpfen und flacher werden, ist zu vermuten, dass sich die Kegelrobben langfristig immer weiter nach Helgoland verlagern. Aber vielleicht bringt ja die nächste Saison auch wieder mehr kleine „Kegler“, man weiß ja nie. ■

Katharina Weinberg

► Das FÖJ in Hörnum hat mich in meinem Wunsch, im Umwelt- und Naturschutzbereich zu arbeiten, bestärkt. Es war bisher das prägendste Jahr meines Lebens und hat viel zu meiner Persönlichkeitsentwicklung beigetragen.

Stefanie Hedtkamp, Hörnum 1995/96
Referentin im Bundesumweltministerium



► Während des FÖJs habe ich gelernt, mich gut zu organisieren, mich mit anderen abzusprechen und abzustimmen, vor Gruppen zu sprechen und mit Herausforderungen umzugehen.

Martina Gaiser, St. Peter-Ording 2005/06
Logopädin, Therapiewissenschaftlerin, Aalen

► Sicherlich bin ich durch mein FÖJ und die noch immer bestehende tiefe emotionale Verbindung zu Langeneß letztendlich wieder im Umweltbildungs-

reich gelandet. Schließlich habe ich in dem Jahr auf der Hallig ... gemerkt, wie viel Freude es mir macht, mit Menschen in der Natur zu sein.

Magdalena Muckenthaler, Langeneß 2004/05
Umweltbildung, Kreisjugendring Passau



► Das FÖJ war einfach ein unbeschreiblich tolles Jahr, ... was mich zu dem gebracht hat, was mir wirklich Spaß macht: Natur, Umweltbildung und Biologie.

Martina Pösnecker, Vadehavscentret Ribe (Dänemark) 2011/12
Ab August dort wieder als Biologin

► Ich arbeite heute in der wissenschaftlichen Weiterbindung an der Kieler Uni, berate Wissenschaftler und helfe damit beim Bau an der Brücke zwischen dem Wissenschaftsbetrieb und der Praxiswelt. Mein Schwerpunkt ist die Evaluation, deshalb bin ich ganz viel damit beschäftigt, das, was beim Lernen in unseren Köpfen geschieht, sichtbar zu machen und unterstütze dabei, die Lernprozesse zu optimieren. Das ist nicht immer ganz einfach, weil zu den Köpfen immer auch Menschen gehören, aber vor allem ist

Kristina Fraune, WWF Husum 2000/01 – Stabsstelle Wissenschaftliche Weiterbildung, Uni Kiel

es ein sehr spannender, täglich neuer und absolut glücklich machender Job. Was hat das FÖJ zu meinem Weg dorthin beigetragen? – Eine ganze Menge. Im Grunde waren wir im FÖJ auch Brückenbauer zwischen Natur und Mensch, und beides fasziniert mich immer noch. Mein Weg führte vom FÖJ über die Biologie, zur Biologiedidaktik, zur Hochschuldidaktik zu...? Und nirgendwo fühle ich mich so richtig und wohl wie am Wattenmeer. Und das bleibt.

► Dank meiner Erfahrungen und Erlebnisse im FÖJ habe ich danach erst Ökologie und dann Meeresbiologie studiert und meine Leidenschaft für Umweltbildung nie aus den Augen verloren.

Anna Kleinfengels, geb. Küper, NABU Katinger Watt 2005/06
Schutzstation Wattenmeer,
Projekt „Zukunft der Meere – ohne Müll“
(siehe Seite 10-11)

Unschätzbares

Das Freiwillige Ökologische Holstein feiert seinen 25. Geburtstag mit einem eigenen Tag. Mehr als 2.600 junge Männer und Frauen in den Jahren die Umweltbildung

► „Weil ihr Engagement von so unschätzbare Bedeutung ist, werden wir das FÖJ fortsetzen. Für die kommenden drei Jahre haben wir Fördermittel zugesagt“, sagte Umweltschaatssekretärin Silke Schneider auf der Jubiläumsveranstaltung am 2. Juni in Plön.

Für den FÖJ-Träger Wattenmeer lobte Harald Förster: „Mit großem Engagement leisten unsere jungen Freiwilligen hervorragende Bildungs- und Betreuungsarbeit in der Wattenmeer-Region. Die Energie und Freude, mit der die jungen Leute im Naturschutz aktiv sind, ist immer wieder ansteckend. Sie sind Vorbild für viele SchülerInnen und geben mit ihrem Einsatz Denkanstöße quer durch unsere Gesellschaft.“



► Inzwischen bin ich Lehrerin für Bio und Chemie – eine Entscheidung,

für die mein FÖJ der Grundbaustein war und die ich bis heute nicht bereue. Und mein Lieblingsthema ist natürlich das „Ökosystem Wattenmeer“. :)

Mone Schmitt, Friedrichskoog 2005/06



25 Jahre
FÖJ

Engagement

ne Jahr (FÖJ) in Schleswig-
urtstag. Und schon die Hälfte
räger FÖJ-Wattenmeer!
ner und Frauen haben in all
ng im Land bereichert.

„Wir haben allen Grund, für diese Erfolgsgeschichte dankbar zu sein“, erklärte auch Bischof Gothart Magaard, Schirmherr des FÖJ in der Nordkirche, im Jubiläumsgottesdienst. „Erfahrungen, die man als junger Mensch macht, prägen oft ein Leben lang“, so der Bischof. Vielfach engagierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des FÖJ auch später als Multiplikatoren in allen Bereichen der Gesellschaft für den aktiven und nachhaltigen Schutz der Erde.

Dies zeigt sich auch in den Nachrichten der Freiwilligen, die hier teilweise nach vielen Jahren dem FÖJ gratulieren und schreiben, was dieses Jahr an der Nordsee für ihr Leben bedeutet. ■

► Das FÖJ war ... sehr wichtig für mich – hier haben sich die Weichen für die Zukunft gestellt und dem Flügge werden war es auch sehr zuträglich!

Johannes Hübner, Husum 2002/03
Projektleiter
Ingenieur-
büro,
Bamberg



► Weil mir das Wattenmeer bis heute so viel bedeutet, habe ich letztes Jahr mit Schlick an den Füßen auf Süderoog geheiratet.

Das FÖJ hat mich vom ursprünglichen Studienwunsch der Kunstgeschichte abgebracht. Nach einem Jahr in der Natur konnte ich mir nicht mehr vorstellen, in

Katja Flockau, Friedrichskoog 2004/05 – Studiengangskordinatorin, Hochschule Pforzheim



staubigen Museen zu arbeiten. Der Konflikt zwischen Mensch und Naturschutz hat mich fasziniert, weshalb ich Ethnologie und Naturschutz studiert habe, mit dem Ziel in der Entwicklungszusammenarbeit an dieser Schnittstelle zu arbeiten.

► Meine Erfahrungen im FÖJ haben mich sehr in meiner Berufswahl bestärkt. Speziell die Faszination für die Ökologie des Wattenmeeres, marine Säugetiere und Wissensvermittlung haben mich seinerzeit zum Studium der Biologie und den Weiterbildungen in den Bereichen Umweltbildung, Tiertraining und wissenschaftliche Kommunikation motiviert. 2012 bin ich zu meiner alten FÖJ-Stelle zurückgekehrt und arbeite nun dort als festangestellte Biologin.

Janne Sundermeier, Seehundstation Friedrichskoog 1999/2000



► Das FÖJ hat mich auf vielfältige Weise befähigt; insbesondere darin, vor vielen Menschen zu sprechen und jeden Tag aufs Neue für mehr (starke) Nachhaltigkeit zu werben.

Erik Sachtleber, WWF Husum 2007/08
Referent für
Öffentlichkeits-
arbeit, Grüne
Landtagsfraktion,
Kiel



► Das FÖJ war für mich wie eine Erleuchtung. Es hat mir genügend (geistigen) Raum gegeben, um zu erfahren und zu erspüren, wer ich bin, was mir wichtig ist, wie ich sein möchte. Echt und unverstellt. Davon zehre und schöpfe ich als nun vierfache Mutter immer noch. – Etwas pathetisch, aber genau so gemeint.

Inga Böhling, Pellworm 2006/07



► In meiner FÖJ-Einsatzstelle hatte es ein oder zwei Workshops zum geplanten MUEZ – dem heutigen Erlebniszentrum Naturgewalten – gegeben. Jetzt bin dort verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie die Veranstaltungsplanung. Hin und wieder darf ich auch noch eine Wattführung machen ;-))

Melanie Steur, NSG Sylt 2003/04
Erlebniszentrum Naturgewalten, List

Für viele eine tolle und wichtige Zeit

► Am 25. Juli sprachen die beiden ersten Nordsee-FÖJlerinnen des WWF in Husum mit den aktuellen FÖJs. Hier sind einige Auszüge des Nachmittags zusammengefasst:

Tanja: In meinem FÖJ waren wir etwa dreißig Leute, alles Frauen und nur ein Mann. Die Jungs haben Zivildienst gemacht. Wir FÖJs in Schleswig-Holstein waren alle in einer Seminargruppe. Und jetzt sind die Nordseeleute unter sich? Wir hatten ein Seminar an der Ostsee und ein ganz besonderes Segel-seminar.

Lena: Jetzt sind wir über 150 FÖJs, 44 hier beim FÖJ Wattenmeer und 118 beim FÖJ-Träger Koppelsberg. Wir bereiten unsere Seminare selber vor. So zum Wattenmeer auf Sylt und Hallig Hooge und dann in Nortorf und bei Plön zum Thema Mobilität.

Melanie: Die Selbstorganisation der Seminare war bei uns ganz neu. Ich erinnere mich sehr gut an ein Seminar in der Alten Schule Westerhever.

Tanja: Bei uns war es noch deutlich familiärer. Man wohnte praktisch im Büro. Wir haben gar keine Führungen gemacht. Ihr seid ja jetzt richtige Wattführer? Ohne Ausstellung hatten wir mit der Öffentlichkeit eigentlich nichts zu tun.

Wir haben unglaublich viele Daten von Vogelzählungen eingegeben. Die Stationen

hatten damals noch keine Computer. Per Post haben wir also die Tabellen bekommen und die dann in den Rechner „eingehackt“. Wir waren die „Bürotanten“ und haben unter diesem Ruf auch gelitten. Wir sollten auch hinfahren und kontrollieren, wie die anderen ihre Zählungen machen oder haben angerufen, wo die Zählungen bleiben.

Ein großer Teil unserer Arbeit war Forscherunterstützung. Wir haben beim Vogelfang geholfen und riesige Mengen von Salzwiesenproben ausgewertet. Das war eine tolle Gemeinschaft mit den jungen Biologen.

Lena: Heute arbeiten wir im Nationalpark-Haus Hand in Hand mit der Schutzstation. Unsere Hauptaufgabe im Naturschutz ist die Bildungsarbeit.

Melanie: Für mich war mein FÖJ das tollste und prägendste Jahr meines Lebens. Ich habe ernsthaft gearbeitet, aber noch nicht so viel Verantwortung gehabt. Das war ein toller Absprung von zu Hause, aber doch familiär. Ist das heute auch so?

Johannes: „Zu Hause raus“ trifft es auch heute gut. Aber ich finde gerade die Verantwortung gewaltig. Wenn von unseren Aufgaben etwas nicht gut läuft, brennt es richtig. Das Motto ist: Verantwortung übernehmen, aber dabei betreut werden.

Tanja: In meinem Abi-Jahrgang haben Leute noch zur Ausbildung und sogar im Studium zu Hause gewohnt. Da hatte ich durch

das FÖJ doch einen anderen Stand. Ich weiß nicht, ob ich mich sonst getraut hätte, direkt nach der Wende im Osten zu studieren (lacht).

War es schwer eine FÖJ-Stelle zu bekommen?

Lena, Johannes, Hanna und Malte: JA! Es haben sich in diesem Jahr über 1000 Leute beworben!

Wie seid ihr damals auf das FÖJ gekommen. Das war doch ganz neu?

Melanie: Ich bekam einen Flyer beim Arbeitsamt. Es konnte noch keiner etwas dazu sagen. Aber ich fand, das passt. Dann habe ich einen Brief geschrieben. Internet gab es noch nicht. Ich erinnere mich noch an meinen Probetag mit Hans-Ulrich Rösner. Wir waren im Zählgebiet. Mit Spektiv auf dem Rücken, rüber über den Deich. Da wurde geguckt, ob man für den praktischen Einsatz geeignet ist.

Lena: Heute dürfen wir mitentscheiden, wer unsere Nachfolger werden. Die Bewerberinnen bleiben mehrere Tage, damit wir sie kennenlernen können. Gemeinsam mit unseren Stationsbeauftragten stellen wir das neue Team zusammen.

Tanja: Beim Urlaub im Norden muss ich immer einmal im Jahr durch Husum laufen. Kommen noch viele ehemalige FÖJs vorbei?

Lena: Viele sind regelmäßig zu Besuch. Die Leute von den Inseln und Halligen machen gerne einen Zwischenstopp bei uns.

Melanie: Das war bei uns auch so. Im Studium hat der Kontakt gut gehalten. Aber nach Jahren verliert man sich dann doch aus den Augen.

Nun komme ich nach 25 Jahren nach Westerhever und da sitzen zwei Junge Leute in blauen Kutten. Ich dachte, das könntest du selber sein. Noch ganz ähnliche Typen Mensch. Das war für mich sehr bewegend! Schön, dass es euch noch gibt!

Lena: Das ist toll und wir wünschen uns, dass es auch in Zukunft so bleibt! Das Land hat gerade mit dem FÖJ neue Verträge gemacht. Drei Jahre FÖJ-Zukunft sind sicher! ■



Hannah Einhauser (2016/17), Johannes Horsch (2015/16), Malte Geretzky (16/17) und Lena Philipp (15/16) mit Melanie Klabunde (1993/94) und Tanja Ingensand, geb. John (1992/93) vor dem Husumer Nationalpark-Haus



Frauke Gloyer – Malen mit Nähe und Liebe zum Wattenmeer

► Geboren wurde die Malerin Frauke Gloyer 1961 als Kind einer alt-ingesessenen Familie in Flensburg. Die schleswig-holsteinischen Landschaftsmaler an den Wänden ihres Elternhauses und Besuche bei befreundeten Künstlern werden wichtig gewesen sein für ihren späteren Berufswunsch. Genauso prägend war das Ferienhaus der Familie in Westerhever. Ihr Vater hatte als begeisterter Vogelfan diesen für ornithologische Studien idealen Ort an der Spitze Eiderstedts zum dauerhaften Feriendomizil auserkoren. Jede freie Minute galt den Gänseschwärmen, den brütenden Watvögeln oder manch seltenem Durchzügler, seine Kinder immer im Schlepptau. Hier lernte Frauke Gloyer auch die Zivis der Schutzstation Wattenmeer am Turm kennen.

Frauke Gloyer wusste schon sehr früh, dass sie „Maler“ werden wollte. Ihr künstlerisches Handwerkszeug erlernte sie von 1980 – 1985 durch das Studium der freien Malerei bei Lienhard von Monkiewitsch und Roland Dörfler an der Hochschule für Bildende Künste in



Braunschweig. Mit dem Ende ihres Studiums zog es sie wieder nach Nordfriesland, in „ihre Landschaft“, wo sie seitdem als freie Künstlerin tätig ist.

Sie gehört seit 1994 zur Künstlergruppe Norddeutsche Realisten, die zusammen in unterschiedlicher Zusammensetzung in der Natur malt, oft gemeinsam ausstellt und weit über Norddeutschland hinaus bekannt ist.

Frauke Gloyer konnte ihre Werke in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen in Galerien und Museen, u.a. an den Museen im Kulturzentrum Rendsburg, im Nordsee-



museum, Husum, Dr. Carl Häberlin Friesen-Museum, Föhr, Landesmuseum Schleswig präsentieren. 2013 wurde sie gemeinsam mit anderen Norddeutschen Realisten mit dem Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft ausgezeichnet.

Sie sucht ihre Motive sorgfältig aus und malt direkt vor der Natur, d.h. in der Landschaft bei jedem Wetter und jeder Temperatur mit Ölfarben auf Leinwand oder Holz/Hartfaser. Frauke Gloyer hat feine Sinne für Licht und Stimmungen über Wattenmeer und Land.

Gemeinsam mit ihrem Kollegen Ulf Petermann hat sie ihre Bilder der Stiftung Schutzstation Wattenmeer kostenfrei für den neuen Kalender „Wattenmeer 2017“ zur Verfügung gestellt. ■

Quellen: Dr. Thomas Gädeke und Dr. Frauke Lühning

Den Kalender „Wattenmeer 2017“ im Format 30 x 30 cm (Recyclingpapier, klimaneutraler Druck, mineralölfreie Farben) können Sie für 14,50 Euro bei unserer Geschäftsstelle in Husum bestellen: Tel.: 04841-6685-30, Mail: husum@schutzstation-wattenmeer.de

Der Erlös fließt an die Stiftung Schutzstation Wattenmeer.





„Meere der Zukunft – ohne Müll“



Strandmüllfunde können bei BeachExplorer.org bestimmt und dort eingetragen werden.

► Derzeit besteht großes öffentliches Interesse an Strandreinigungsaktionen. In einem neuen Projekt wollen wir dieses Interesse nutzen und über ein auch im Alltag verändertes Konsumverhalten der Wattenmeerbesucher zur Entlastung der Meere von Plastikmüll beitragen.

Die Kinder und Jugendlichen sollen nicht nur am Meer das Problem kennenlernen, sondern mit Beobachtungsaufgaben und konkreten Ideen für Schulprojekte und die Vermeidung von Plastik im Alltag nach Hause fahren.

müll bietet, werden dazu sortiert, gebündelt und durch zusätzliche altersspezifische Angebote ergänzt. Allen Interessierten werden die Materialien in der Lehrerlounge auf der Website zur Verfügung gestellt werden.

Ein erstes Ergebnis ist ein neues Klassenreiseangebot mit praktischem Naturschutzeinsatz auf Amrum. Ab sofort können interessierte Klassen aller Altersstufen während eines fünftägigen Aufenthaltes im Nationalpark Wattenmeer gegen den Müll im Meer aktiv werden. Zusammen befreien die SchülerInnen einen Strandabschnitt vom Müll, kategorisieren und zählen diesen, wie es auch unsere Freiwilligenteams im wissenschaftlichen Monitoring durchführen. Ein Rahmenprogramm aus naturkundlichen Führungen und Workshops mit Inhalten zur Verknüpfung des Meeresschutzes mit dem Alltagsleben der SchülerInnen soll sie dazu anregen, ihren Plastikverbrauch zu reflektieren sowie eigene Ideen zur Plastikvermeidung zu entwickeln und mit nach Hause zu nehmen.

Außerdem soll das Thema Meeresmüll durch kleine Bausteine auch bei unseren anderen Führungen und Veranstaltungen anschaulicher und stärker in den Fokus gerückt werden. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel hierfür ist der Fund von Plastikteilen in Meerestiermägen. Toffunde des Eissturmvogels dienen inzwischen als Indikator für die Belastung der Nordsee mit Plastik (siehe „wattenmeer“ 2014 | 3). Für Führungen, Infostände und andere Veranstaltungen entstand nun ein Stoffvogel mit der durchschnittlichen Menge an Plastikteilen eines Eissturmvogelmagens im Bauch. Dazu gibt es verschiedene Lamine und Bildmaterial, die zur Veranschaulichung der Fakten genutzt werden können.



Sanderling mit Dolly Rope

In den nächsten zwei Jahren wollen wir neue Bildungsbausteine für den Einsatz Outdoor und Online entwickeln. Ziel ist es, mit neuen Ideen und Konzepten in bewährten Angeboten Kinder und Jugendliche auf Klassenfahrten zur Vermeidung von Plastik im Alltag zu motivieren.

Neu ist die Verlängerung der Bildungsarbeit in den Alltag der BesucherInnen hinein.

In der Entstehung sind zusätzlich Unterrichtsmaterialien, die LehrerInnen nutzen können, um das Thema schon in die Vorbereitung der Klassenfahrt zu integrieren und besonders nach der Rückkehr tiefgreifender zu behandeln. Die vielfältigen Informationen und Materialien, die das Internet zum Thema Meeres-

Die Projekt-Ideen sind fast so vielschichtig wie die Meeresmüll-Problematik selbst. Es gibt noch viel zu tun. Am Ende wird die Schutzstation Wattenmeer um eine breite Palette an Bildungsangeboten reicher sein.



Gefördert von „BINGO! – Die Umweltlotterie“

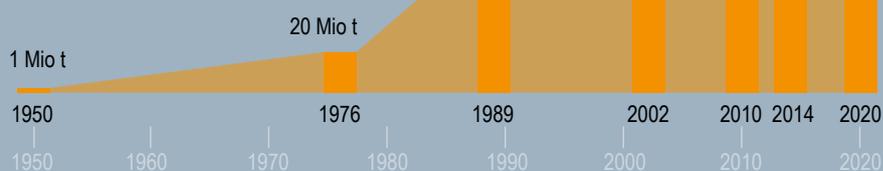
Produkt Abbauzzeit

Angelschnur	600 Jahre
Wegwerfwinkel	450 Jahre
Plastikflasche	450 Jahre
Aludose	200 Jahre
Getränkedose	200 Jahre
Styroporbecher	50 Jahre
Schaumstoffboje	50 Jahre
Plastiktüte	10-20 Jahre
Zigarettenkippen	1-5 Jahre
Wollsocken	1-5 Jahre
Sperrholz	1-3 Jahre
Baumwollshirt	2-5 Monate
Milchkarton	3 Monate
Pappkarton	2 Monate
Apfelgehäuse	2 Monate
Zeitung	6 Wochen

Quelle: Fraunhofer Umsicht, Umweltbildungsamt

Kunststoffproduktion weltweit pro Jahr

Aus den meisten Bereichen unseres täglichen Lebens sind Kunststoffe nicht mehr wegzudenken. Das ist aber noch gar nicht so lange so. Kunststoffe werden seit 1907 industriell hergestellt. Der Siegeszug des Plastiks begann jedoch erst in den 1950er Jahren. Heute liegt die weltweite jährliche Produktion bei 311 Millionen Tonnen. Der größte Plastikproduzent ist aktuell China mit 26%, gefolgt von Europa mit 20% und Nordamerika mit 19%.



Quelle: PlasticEurope, Global Ocean Commission

Plastikeintrag ins Meer

Weltweit stammen 80% des Meeresmülls vom Land – aus Deponien, Industrie, Abwässern und küstennahem Tourismus. In der Nordsee hat auch die Fischerei hieran einen großen Anteil. 75% des Mülls im Meer besteht aus Kunststoffen. Davon treibt nur ein kleiner Teil von 15% an der Meeresoberfläche. Weitere 15% werden angespült. Mit 70% landet der größte Anteil auf dem Meeresboden. Bis in die Tiefsee wurde schon Plastikmüll gefunden. Daher ist die nachträgliche Entfernung des Mülls durch Strandreinigungen und Filteranlagen nicht nur aufwendig und kostspielig, sondern erreicht auch nur einen kleinen Teil der großen Müllmasse. Die Lösung des Problems Meeresmüll kann also nur an Land liegen.



Abbau von Kunststoffen und die entstehenden Gefahren

Haltbarkeit, Langlebigkeit und Reaktionsfähigkeit – die großen Stärken von Kunststoffen – sind für Ökosysteme, die mit Plastikmüll

belastet werden, zugleich die größten Gefahren. Denn Plastik verrottet nicht. Es zerfällt durch mechanische Einwirkung in immer kleinere Partikel (Fragmentierung). Bis es für das menschliche Auge nicht mehr sichtbar ist, können je nach Kunststoffsorte bis zu mehreren hundert Jahren vergehen. Eine

Remineralisierung oder Zersetzung durch Mikroorganismen findet nicht statt. Während des Zerfallprozesses geben Kunststoffe ver-

schiedene giftige und hormonell wirksame Zusatzstoffe, wie Flammschutzmittel, Weichmacher, Stabilisatoren, Farbpigmente und UV-Filter in die Umwelt ab. Die Polymere, aus denen Kunststoffe bestehen, sind wasserabweisend. Durch diese Eigen-

schaft sowie der geringen Größe von Mikroplastikpartikeln (< 5mm) und der daraus resultierenden großen Oberfläche können sich im Wasser gelöste Schadstoffe anlagern. So wirken die Partikel wie Magneten auf Stoffe wie DDT (früher in Insektiziden), PCBs (polychlorierte Biphenyle, die zwar mittlerweile verboten, aber immer noch überall auf der Erde nachweisbar sind) oder PAKs (polycyclische

aromatische Kohlenwasserstoffe). Diese Substanzen werden im Verdauungstrakt von Organismen, die Mikroplastik aufnehmen, abgelöst und gehen z.B. in das Fettgewebe über, wo sie akkumulieren. So reichern sich die Schadstoffe in der Nahrungskette an.

Was kann jeder einzelne tun?

Um die Sedimente aus Plastikpartikeln, die aus unserem Zeitalter übrig bleiben und vielleicht die Archäologen der Zukunft beschäftigen werden, einzudämmen, muss sich unsere Wegwerfgesellschaft wandeln. Die Zeiten brauner Jutebeutel sind längst vorbei. Inzwischen gibt es viele Alternativprodukte zu Plastiktüten, Coffee-to-go-Bechern, PET-Flaschen und Co., die nicht nur gut aussehen, sondern auch langlebig sind. Apps und Internetseiten (z.B. codecheck.info) helfen beim plastikfreien Einkauf von Kosmetikprodukten, deren möglicher Mikroplastikinhalt nicht für jedermann sofort erkenntlich ist. Das Cradle-to-Cradle-System will Produkte schaffen, die vollständig wieder verwertbar sind. Die Initiative „Deckel gegen Polio“ sammelt Kunststoffdeckel, um sie dem Recycling zuzuführen und mit dem Erlös Impfungen zu finanzieren.

Jeder hat die Chance, aktiv zu werden und sich am Schutz der Ökosysteme vor Plastikmüll zu beteiligen. ■

Anna Kleinfengels

Ein Haus für das Husumer Freiwilligen-Team

Wir freuen uns über praktische Hilfe und Spenden

► Hafenstraße, Neustadt, Schobüller Straße... Seit 2008 hat sich die Adresse der Wohnung der jungen Freiwilligen des Husumer Nationalpark-Hauses (siehe auch Seite 8) schon mehrfach geändert. Ursachen waren der Umzug der Geschäftsstelle nach Husum oder Zuwachs im Team. Nach kaum drei Jahren hat nun unser „neuer“ Vermieter bereits wieder Eigenbedarf angemeldet, da seine Firma dringend neue Büroräume braucht.

Dank einer größeren Spende und weil Mietwohnungen entsprechender Größe in Husum ohnehin kaum zu finden sind, haben wir uns entschlossen, ein halbes Haus zu kaufen und zu sanieren. Um Fenster, Wärmedämmung, Heizung und Elektrik kümmern sich Fachfirmen. Die Bauleitung übernimmt ehrenamtlich Knut Hellinger, Architekt im Vorstand.

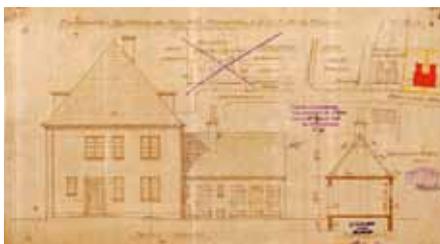
Wer das Projekt ebenfalls unterstützen möchte, kann dies auf zweierlei Weise tun. Im September und Oktober wollen wir an gemeinsamen Bautagen das Haus leerräumen, alte Elektrik und Tapeten entfernen, Dielenböden schleifen und und und...

Helferinnen und Helfer sind herzlich hierzu eingeladen. Der Verein übernimmt die Verpflegung und ggfs. Übernachtungen in der Jugendherberge. Bei Interesse genügt eine kurze Meldung an ehrenamt@schutzstation-wattenmeer.de oder telefonisch unter 04841-6685-30

Ebenso wie praktische Mitarbeit können Spenden jeglicher Größe helfen, die Belastung für den Verein möglichst gering zu halten. – Wir bedanken uns für beides ganz herzlich! ■



Die Doppelhaushälfte in der Klaus-Groth-Straße



Der Bauplan des „Husumer Arbeiter Bau Vereins“ von 1927



Ansicht aus dem (hinter der Kamera noch deutlich längeren) Garten



Spenden für die neue Bleibe unserer Freiwilligen bitte an Konto:
Schutzstation Wattenmeer
Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS
Stichwort: **Haus Husum**



Video zu 25 Jahren FÖJ

► Anlässlich des 25. Jubiläums stellte das Land nun einen kurzen Videoclip ins Internet. Repräsentativ für die landesweit gut 160 Einsatzstellen schildern dort Lena und Elias aus dem Jahrgang 2014/15 ihre Arbeit im Freiwilligenjahr am Leuchtturm Westerhever. Zu sehen ist der Film hier:
www.youtube.com/watch?v=eGNcvefswis ■



Schutzstation Wattenmeer bei Facebook „liken“!

► Schon mehr als 3300 Menschen haben die Facebook-Seite der Schutzstation per Computer oder Smartphone mit „Gefällt mir“ gekennzeichnet, ebenso wie auch viele einzelne Artikel oder Fotos. Damit wird jeweils unsere Naturschutzarbeit aktiv unterstützt. Denn die „Likes“ werden häufig auch bei Freunden angezeigt, die dann oft ebenso von der Faszination für das Wattenmeer angesteckt werden. Vielen Dank!
www.facebook.com/schutzstation ■